

100 Jahre Saint Germain, zwischen Schlossgespenst und Hoffnung, 04.09.2019

Dem klingenden Namen von Schloss Saint Germain haften düstere Gedenkreden an, wurden doch hier 1919 der Habsburger Monarchie die Länder wie Salamischeiben wegschnipselt, bis grad noch das heutige Österreich übrigblieb. Italien bekam für seinen Kriegseintritt Istrien, das Kanaltal und das südliche Tirol von Ala bis zum Brenner, heute Südtirol und Trentino. Im rituellen Betrauern dieses Unheils geht unter, dass damit ein leidvoller Krieg zu Ende ging, den die Habsburger begonnen und – mit einer weltweiten Giftgaspremiere an der Isonzofront – grausam geführt hatten. Für die Menschen, die vom Staatenwechsel überrumpelt wurden, war das gewiss befremdend. Dennoch stellt sich die Frage, ob es wirklich weniger traumatisch ist, für das „eigene“ Reich Krieg zu erleiden und die Kinder zu opfern, als in einem „fremden“ Staat im Frieden leben zu dürfen. Kein Vaterland war das Opfer wert. Mit dem Ersten Weltkrieg war die Expansionsgier der europäischen Kolonialstaaten auf den eigenen Kontinent übergeschwappt, entsprechend kurz hielt der Frieden. Mit dem Anspruch Deutschlands, die Welt zu beherrschen, begann auf den Monat genau 20 Jahre später der Zweite Weltkrieg. Der seitdem in Europa währende Friede ist ein so großes Geschenk, dass es schwerfällt, ungünstige Friedensverträge zu bejammern.